



Pläner

Dez. 1990

Die unerhörten Töne!

Ein Ausstellungsprojekt in Nürnberg

Die Nazis vernichteten sämtliche Blüten einer hochentwickelten, vielfältigen und äußerst lebendigen deutschen Musikentwicklung. Dieser Anschlag auf die nicht uniformierten Töne hat seine Wirkung bis heute nicht verloren: Musik, bei der man nicht mitklatschen oder mitstampfen kann, führt in Deutschland eine Randexistenz.
Das Ausstellungsprojekt »Entartete Musik« will von Dezember 1989 bis Anfang Februar 1990 in Erinnerung rufen, was vergessen scheint.

Im Mai 1938 fanden die »Reichsmusiktage« in Düsseldorf statt. Ein glanzvolles Ereignis: Aufführungen von Beethovens neunter Symphonie durch die Berliner Philharmoniker, Hans Pfitzners abendfüllende Eichendorff-Kantate »Von deutscher Seele«, Richard Strauss »Arabella« unter der Leitung des Komponisten. Es gab aber auch Platzkonzerte, ein Musiklager des »nationalsozialistischen Studentenbundes«, eine Konferenz prominenter Musikwissenschaftler mit dem Eröffnungsvortrag über »Musik und Rasse«, schließlich eine »kulturpolitische Kundgebung mit Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels«. Davor erklang ein »festliches Praeludium«, komponiert von Richard Strauss, der es sich nicht nehmen ließ, auch den Stab zu füh-

ren. Am 24. Mai wurde außerdem die Ausstellung »Entartete Musik« eröffnet. Sie ging auf die Initiative des Staatsrats Hans Severus Ziegler zurück, der schon in den Zwanzigerjahren in Thüringen für die NSDAP agitiert hatte. Er brachte es bis zum Amt des Generalintendanten am Deutschen Nationaltheater in Weimar. Von Musik verstand er nicht viel. So war er der Auffassung, die tonale Harmonik sei eine Errungenschaft des germanischen Geistes, die atonale Musik dagegen »proletarisch« und »anarchistisch«. Den Umschlag seines Pamphlets »Entartete Musik« zierte die rassistische Karikatur eines wulstlippenigen Schwarzen mit Judennase und Davidstern, der Saxophon spielt. In der Ausstellung waren Bücher, Partituren, Bühnenbildmodel-

le, Fotos zu sehen, dazu böswillige Karikaturen. Auf Knopfdruck erklangen kurze Auszüge aus verfeindeten Werken: von Kurt Weill, Alban Berg, Hindemith, Strawinsky.

Diese Ausstellung ist, nach fünfzig Jahren, rekonstruiert worden. Die Musikologen Albrecht Dümling und Peter Girth erarbeiteten eine Dokumentation dessen, was damals zu sehen und zu hören war, und versahen es mit einem ausführlichen Kommentar. Nach Wien, Hamburg, Zürich, Amsterdam und vielen anderen Städten ist sie vom 3. Dezember 1989 an im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu sehen. Der Katalog nebst einer Tondokumentation auf vier Compact Discs ist bei 2001 erhältlich.

Das Plakat der Ausstellung zeigt das schändliche Emblem von Zieglers Buch: aber vor einer roten Silhouette. Es ist der Umriß vom Kopf des Anton Bruckner. Kehrseite der Vertreibung und Verfemung war der Mißbrauch überliefelter Kunstwerke. Am 6. Juni 1937 enthüllte Hitler die Büste Bruckners in der Walhalla bei Regensburg. Daß ihm Wagners Werke zeitlebens näher standen als alle andere Kunst, ist ebenfalls bekannt. Was aber kann Bruckner, kann Wagner dafür, daß er zum Paradigma germanischer Tonkunst erklärt wurde? Am Beispiel Wagners ist das Thema mit allen seinen Ambivalenzen seit einigen Jahren immer wieder hin und her gewendet worden. Auch der Fall Bruckner läßt sich diskutieren: Und wie steht es mit Richard Strauss? Er war um die Jahrhundertwende ein Protagonist der europäischen Avantgarde, ein Neutöner und Décadent gewesen; jetzt dirigierte er für die Machthaber des dritten Reiches, schrieb ihnen Hymnen und festliche Präludien. Zeigt seine Musik eine Affinität zur faschistischen Ideologie? Oder war sie den Nazis willkommen, weil sie mit seelischen Energien zu tun hatte, aus denen auch der Faschismus sich speist? Vielleicht ging es ihnen auch nur darum, einen weltberühmten Künstler für ihre Propaganda einzuspannen. Jede dieser Thesen ist schon vertreten worden; einig ist man sich nicht.

Der Musikbetrieb der Nazizeit erscheint vielen als eine glanzvolle Epoche. Wirkten nicht Furtwängler und Karajan und Böhm als Dirigenten, Edwin Fischer und Walter Giesecking am Klavier, Sänger wie Heinrich Schlusnus, Erna Berger, Max Lorenz mit? Mitschnitte aus den Archiven des Reichsrundfunks werden immer wieder veröffentlicht und hoch gepriesen. Ist es möglich, die Leistun-



Hat für Nürnberg die »Entartete Musik« organisiert:
Wilfried Krüger
von den »Pegnitzschäfern«

»ENTWEDER ANBIEDERN,
WIDERSTAND LEISTEN
ODER ANPASSEN«

Wilfried Krüger über Musiker im III. Reich

Wilfried Krüger ist Animator der Nürnberger »Neuen Pegnitzschäfer«, seiner Initiative ist die Präsentation der »Entarteten Musik« zu verdanken. Jochen Schmoldt unterhielt sich mit ihm.



W. Krüger: »Brotarbeit?«

PLÄRRER: Wie kam es überhaupt zustande, daß in Nürnberg ein solches Großprojekt, das über die Ausstellung hinaus ein umfangreiches Begleitprogramm bietet, möglich wurde?

Krüger: Ich habe anlässlich eines Konzerts in Berlin die Ausstellung gesehen und war sofort der Überzeugung, daß dies auch etwas für Nürnberg sei. Immerhin gilt diese Stadt ja auch als »Stadt der Reichsparteitage«, deshalb steht es ihr gut an, sich mit der verbotenen wie der erlaubten Musik jener Zeit auseinanderzusetzen. Außerdem spielen die »Pegnitzschäfer« ja schon seit Jahren die Musik solcher »Entarteter«. Viele ihrer Komponisten sind von den Nazis ermordet worden, die anderen wurden vertrieben, mußten

flüchten und sind also vergessen.

PLÄRRER: Welche Möglichkeiten hatten Musiker und Komponisten überhaupt im III. Reich?

Krüger: Grob gesagt: drei Möglichkeiten. Entweder anbiedern, Widerstand leisten oder anpassen. Die Bühnenmusiken jener Zeit hatten es gar nicht nötig, sich anzubiedern, sehr wohl aber die mittleren Talente, die ja »plötzlich« auch große Karrierechancen sahen. Sehr wenige sind, wie Karl-Amadeus Hartmann, den Weg in die innere Emigration gegangen. Ein Komponist wie Hugo Distler zum Beispiel, der übrigens gebürtiger Nürnberger ist, war sicherlich kein Nazi, aber deutschnationale Tümelei war auch ihm nicht fremd. Ähnliches gilt für Pfitzner, der freilich ein ausgesprochener Antisemit war.

PLÄRRER: Den Nazis ist es ja gelungen, eine ungeheuer vitale und vielfältige Musikentwicklung einfach abzukappen. Stattdessen sind »Weißen« gestellt worden, die auch das deutsche Musikleben der Nachkriegszeit prägten. Wie sind die Auswirkungen zu bewerten?

Krüger: Die Zäsur, die das III. Reich geschaffen hat, ist nicht rückgängig zu machen. Deutschland war bis 1933 musikalisch sozusagen »führend«. Das hat sich eben nachhaltig geändert. Während zum Beispiel die »Bauhaus«-Leute im amerikanischen Exil höchst wirksam und einflußreich wurden, läßt sich dasselbe von den Musikern und vor allem von den Komponisten leider nicht sagen. Selbst Arnold Schönberg hoffte, in Hollywood, also bei der Filmmusik, unterzukommen. Aber dort war bestenfalls »Brotarbeit« zugelassen, nicht aber musikalische Originalität.

PLÄRRER: Die Ausstellung »Entartete Musik« ist im wesentlichen eine Übernahme, das äußerst reichhaltige Begleitprogramm ist aber hier vor Ort zusammengestellt worden. Wo liegen die Akzente?

Krüger: Es sollen selbstverständlich viele musikalische Beispiele von Verfehlten, »Entarteten«, gespielt werden. Zusätzlich werden wir uns aber auch mit der offiziellen Musik des III. Reiches beschäftigen, und zwar in unserem Programm »Bombenstimmung«. Hier gehen wir der Frage nach, warum die Nazis soviel Wert auf die Unterhaltungsmusik legten. Das politische in jener Musik lag ja gerade in ihrem vordergründig unpolitischen Charakter.

PLÄRRER: Wie war überhaupt die Kooperationsbereitschaft mit den Nürnberger Initiativen, Künstlern und Gruppen, die jetzt an dem Gesamtprogramm beteiligt sind? Das Germanische Nationalmuseum zum Beispiel ist ja nicht gerade prädestiniert für solche Ausstellungen?

Krüger: Ursprünglich wollte ich die Ausstellung ja im Goldenen Saal des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes zeigen, aber im Winter geht dort nichts. Kontakte mit dem »Centrum Industriekultur« verließen ergebnislos und so ergab sich das GNM. Was die Veranstalter im Begleitprogramm anbetrifft, traf ich eigentlich überall auf spontane Bereitschaft und aktive Mitarbeit. Die »Mischfinanzierung« des gesamten Projekts war freilich eine ständige Rennerei.

Fürth · Maistr. 3
U-Bhf. Jakobinen

geöffnet:
Mo. - Fr. 12 h - 1
Sa. 10 h - 1



Holzkopf – Die Alternative

- zum Schenke
- zum Spiele
- zum Rauche

Freakige Sachen zu Dumpingpreis
nur nicht für Thomas



**Second - Hand Mode
zu superstarken Preisen !**

KAUFRAUSC

Nürnberg - Schweppermannstr. 27 - Ecke Pilot
Straßenbahn Friedrich-Ebert Pl. - Geöffnet ab 1
Tel.: 0911 / 36 31 91